

Geistige Eigenschaften des Hundes.

Die vielen vortrefflichen Eigenschaften des Hundes machten ihn von altersher zu einem solchen Freunde des Menschen, daß die Länder, wo man ihn nicht schätzte oder, wie im Heiligtum des Apollo zu Delos, nicht duldete, zu den seltenen Ausnahmen gehörten¹⁾. Seine geistigen Kräfte sind denen jedes andern Tieres weitüberlegen; Verstand, Überlegung, Gedächtnis sind sehr entwickelt. Der Hund erkennt seine Freunde nach langen Jahren wieder, er unterscheidet Gutgesinnte von Übelwollenden, vergißt seine Heimat nicht und bewahrt die Erinnerung an das empfangene Gute oder Böse. Unübertrefflich ist seine Hingebung, seine selbstlose Treue, seine Liebe zu seinem Herrn. In diesem Punkte sind sich beide Geschlechter völlig gleich, während hingegen in der Gelehrigkeit und im Eifer auf der Jagd die Hündinnen, die durchgängig auch sanfteren Charakters sind, die Rüden übertreffen²⁾. „Kein Diener liebt seinen Herrn inniger, kein Gefährte ist treuer, kein Hüter unbestechlicher, kein Wächter wachsamer, kein Rächer oder Verteidiger beständiger als der Hund“³⁾. In zahlreichen, von den Schriftstellern überlieferten Erzählungen wird die Treue des Hundes verherrlicht. Wie die Hunde der Kimbrer bis zum letzten Atemzuge das Eigentum ihrer toten Herren verteidigten, ist oben erwähnt, ähnliche Fälle werden vielfach aus dem Privatleben berichtet. Wohl das älteste Denkmal ist der Treue des Hundes gesetzt in der allbekannten ergreifenden Stelle der Odyssee⁴⁾. Der von den faulen Mägden vernachlässigte, voller Ungeziefer auf der Miststätte liegende, entkräftete alte Hund vernimmt nach jahrelanger Abwesenheit den Schritt des Odysseus, erkennt sofort die Stimme des freundlichen Herrn, der ihn in seiner Jugend zur Jagd „im dichtverwachsenen Waldtal“ geführt hat, spitzt die Ohren, wedelt mit dem Schwanz, vermag aber vor Alterschwäche nicht mehr, sich freudig dem Herrn zu nahen. Die Augen des Odysseus verdunkeln Tränen der Rührung. „Aber Argos umhüllte der schwarze Schatten des Todes, da er im zwanzigsten Jahr Odysseus wiedergesehen.“

Unzertrennlich ist der treue Hund von seinem Herrn, Gefahren fürchtet er nicht, wenn es gilt, ihm zur Seite zu stehen: Xantippus, des Perikles Vater, pflegte sehr edle Hunde. Als die Athener gegen die Perser in den Kampf auszogen, wollten die Hunde nicht zurückbleiben. Einer von ihnen stürzte sich nach der Abfahrt der Schiffe ins Meer und erreichte schwimmend Salamis. Noch in späterer Zeit wurde das Grabmal des treuen Tieres, *zuvòg σῆμα*, auf Salamis gezeigt⁵⁾. — Als der Römer Calvus in den Bürgerkriegen getötet worden war, beabsichtigten seine Feinde, dem Gefallenen den Kopf abzuschneiden. Aber niemand vermochte sich dem Toten zu nähern, da der Hund mit Löwenmut den Leichnam verteidigte. Erst als der tapfere Kamerad unter Keulenschlägen zusammengebrochen war, konnte das schändliche Vorhaben zur Ausführung gebracht werden⁶⁾. — Auch eine Begebenheit aus dem Leben des Pyrrhus verdient unvergessen zu bleiben: Einst fand dieser bei der Leiche eines Ermordeten einen Hund, der drei Tage lang, ohne Nahrung zu sich zu nehmen, den Toten bewacht hatte. Ergriffen von dieser Treue ließ Pyrrhus den Leichnam beerdigen, nahm sich des Hundes an und fütterte ihn. Nach und nach gewann das Tier Vertrauen zu seinem neuen Herrn. Einige Zeit darauf ereignete sich etwas höchst merkwürdiges. Bei einer Heerschau, die der König abhielt, stand der Hund ruhig neben seinem Gebieter. Plötzlich stürzte er auf einige vorbeimarschierende Soldaten zu und zerkratzte sie unter wütendem Bellen, indem er sich dabei fortwährend, wie hilfeschend, nach Pyrrhus umsah. Durch dies seltsame Gebahren aufmerksam gemacht, ließ der König die Soldaten festnehmen. Auf der Folter legten sie das Geständnis ab, daß sie den ehemaligen Herrn des Hundes ermordet hatten⁷⁾.

¹⁾ Cic. nat. deor. II 63; Xen. V. ²⁾ Arist IX 3. ³⁾ Col. VII 12. ⁴⁾ XVII 290—327. ⁵⁾ Ael. XII 35; Plut. vit. Themist. X. ⁶⁾ Ael. VII 10. ⁷⁾ Ael. VII 10; ähnlich Plut. de solert 969.

Besonders häufig berichten die Schriftsteller von der Anhänglichkeit des Hundes an seinen Herrn. Es werden zahlreiche Beispiele erzählt, wie der Hund den Tod des geliebten Gebieters nicht überleben will, wie er sich zu ihm in den Sarg legt, in die Flammen des Scheiterhaufens springt, jegliche gebotene Nahrung verweigert und verhungert oder sich auf dem Grabe zu Tode härmt¹⁾. Aus eigener Erfahrung berichtet Plinius folgendes: Der Hund eines Hingerichteten verließ den Leichnam nicht. Ein ihm von mitleidigen Leuten zugeworfenes Stück Fleisch brachte er zum Munde des Toten, als wollte er damit den Entseelten zu neuem Leben erwecken. Als die Leiche des Gerichteten in den Tiber geworfen wurde, sprang der Hund ihr nach in den Fluß, ergriff mit seinen Zähnen den Toten und suchte ihn mit dem Aufgebot aller seiner Kräfte über Wasser zu halten.²⁾

Die kluge Überlegung und der Verstand, der sich mit der Treue des Hundes paart, wird durch nachstehende Züge gekennzeichnet: Im Tempel des Asklepios zu Athen entdeckte der wachsamer Kapparos einen Dieb, der wertvolle Weihgeschenke entwendete. Er verfolgte ihn mit lautem Bellen und verachtete die Steinwürfe, die ihn trafen, ebenso wie Brot und Kuchen, womit er bestochen werden sollte. Durch sein andauerndes Bellen aufmerksam gemacht, eilten endlich Leute herbei. Der Räuber wurde hingerichtet, dem treuen Hunde aber wurde durch Volksbeschluß auf Lebenszeit die Fürsorge der Priester gewährleistet³⁾. — Ein Kaufmann, welcher zum Markte reisen wollte, wurde von seinem Hunde und einem Sklaven, der das Geld in einem Beutel trug, begleitet. Unterwegs legte der Sklave den Geldsack einen Augenblick aus der Hand und vergaß ihn beim Weitergehen. Der Hund aber hatte das Versehen bemerkt, er blieb bei dem Geldsack liegen in der Erwartung, daß der Herr zurückkommen und ihn holen würde. Tagelang harrete er aus. Als der Herr und der Sklave unverrichteter Sache vom Markte heimkehrten, fanden sie den treuen Hund völlig entkräftet vor Hunger auf dem Geldbeutel liegen. Mit seinem Wächteramte endete auch sein Leben⁴⁾.

Die Klugheit des Hundes wurde auch benutzt, um ihm allerhand unterhaltsame Kunststückchen beizubringen: junge Hunde lehrte man sitzen, tanzen, versteckte Gegenstände suchen, Personen unterscheiden u. a. Im Theater des Marzellus führte ein dressierter Hund ganz merkwürdige Kunststücke auf: sein Herr erklärte ihm, daß in dem Bissen, welchen er verspeisen sollte, Gift enthalten wäre. Der Hund nahm den Bissen, zitterte, wankte und stellte sich auf so natürliche Weise sterbend und tot, daß alle Zuschauer, unter denen sich auch der alte Kaiser Vespasian befand, tief gerührt waren. Dann sprang er auf und begrüßte die zunächst Sitzenden mit Schweifwedeln, indem er ihnen die Hand leckte⁵⁾. Zur Zeit Justinians wurde ein Hund im Cirkus vorgeführt, der aus einem Häufchen zusammengelegter Ringe, jedem Eigentümer den richtigen, ihm zugehörenden brachte, der Arme und Reiche, Ledige und Verheiratete unter den Zuschauern zu unterscheiden vermochte⁶⁾.

Die zahlreichen guten Eigenschaften, welche die Natur in den Hund, vor allem in den Rassehund gelegt hat, können durch verständnisvolle Pflege und durch liebevolle Erziehung, nicht durch Drohen, wodurch das Tier eingeschüchtert wird, noch ganz bedeutend gesteigert werden⁷⁾. Diese Erziehung besorgte am besten der Herr selbst; Helden und Könige verschmähten es nicht, sich mit ihren Hunden zu befassen, wenn auch in der späteren römischen Kaiserzeit die Abrichtung und Pflege der Jagdhunde Sache der kaiserlichen Pagen war. Der Kaiser Valentinian I ließ, erzürnt über ein geringes Versehen bei der Dressur, einen dieser Knaben zu Tode prügeln und am gleichen Tage begraben⁸⁾. Daß überhaupt der Hund in der Rangordnung dem Sklaven vorging, sahen wir beim Jagdhunde. Und wenn in ältesten Zeiten die Hunde mit ihrem Herrn beerdigt wurden, wenn Achill, wie das Roß, so auch den Hund des Patroklos auf dessen Scheiterhaufen mitverbrennt, so ist die Gesinnung, welche diesen Brauch eingibt, wohl dieselbe, als wenn in späterer gesitteterer Zeit dem Hunde ein Denkmal gesetzt wird, oder wenn das treue Tier im Grabe der Familie mitbeerdigt wird. Alexander der Große ging in der Wertschätzung seiner Hunde soweit, daß er sich nicht mit einem Denk-

¹⁾ Plin. VIII 143, 144; Ael. VI 25; VII 25, 40, 70; X 41; Dio Cass. 58. ²⁾ Plin. VIII 145. ³⁾ Ael. VI 13. ⁴⁾ Ael. VII 2a. ⁵⁾ Plut. de solert. 973. O. Keller ist der Ansicht, daß in dem Bissen ein narkotisches Mittel enthalten gewesen wäre. ⁶⁾ Zonaras II 63. ⁷⁾ Seneca de clement. I 16. ⁸⁾ O. Keller.

mal begnügte, sondern zu Ehren seines Lieblingshundes Peritas, welcher ihm die wertvollsten Dienste auf der Löwenjagd geleistet hatte, eine ganze Stadt erbauen ließ¹⁾.

Bei aller Zuneigung, deren sich der Hund erfreute, bei allem Lob, welches das Altertum willig seinen Vorzügen zollte, war doch der Blick nicht verchlossen gegen die Schattenseiten im Charakter des treuen Gefährten. Seine Kriecherei, sein Mangel an Schamgefühl, seine Gier blieben ihnen nicht verborgen. So kommt es, daß wie bei den Juden²⁾, so auch bei den Griechen und Römern das Wort „Hund“ ein Schimpfwort war³⁾, welches gemeine, unverschämte Gesinnung kennzeichnen sollte und sowohl auf Männer, wie in weiblicher Form auf Frauen bezogen wurde. Auch verschiedene Adjektive und Wortverbindungen zur Bezeichnung zudringlicher, schamloser Frechheit gehören hierher. Reuevoll nennt sich Helena selbst „böse sinnende, schauervolle Hündin“ *κύων κακομηχάνου διανοήσεως*⁴⁾; *κύων ἀδέες*, schamlose Hündin, schimpft Iris die Athena⁵⁾ und Hera die Artemis⁶⁾; *κυνώπις*, die Hundsäugige, wird Helena⁷⁾, Klytemnestra⁸⁾ und Hera in liebloser Weise vom eignen Sohne Hephaistos genannt⁹⁾; *κυνάμνια*, Hundsflyge, schilt Ares die Pallas Athene¹⁰⁾, Hera die Aphrodite¹¹⁾. Das Adj. *κύωνος* hündisch ist verbunden mit *νόος*¹²⁾, *ζέας*¹³⁾, *μένος*¹⁴⁾; *κύων* und *κυνικός* werden später spöttisch auf die Anhänger des Diogenes und des Antisthenes bezogen. Ebenso drückt das lat. canis als Schimpfwort Unverschämtheit, Zudringlichkeit, Unsauberkeit, schamloses Wesen, auch Wut und Raserei aus¹⁵⁾. Weiterhin wird es auf bissige Menschen, besonders Ankläger¹⁶⁾ und unterwürfige Speichellecker bezogen¹⁷⁾. Die gleichen Charaktereigenschaften wie canis bezeichnete das Adjektivum caninus.

Krankheiten des Hundes. Wie der Mensch, ist der Hund verschiedenen mehr oder minder schweren Krankheiten unterworfen. Unter ihnen ist die Tollwut *λόσσα*, rabies canum, die schlimmste, sie wirkt in allen Fällen tödlich für den Hund selbst und meistens auch für die von ihm gebissenen Menschen oder anderen Tiere. Die Hundebräune, *συνάγγη*, vulg. *κυνόγγη* und das Podagra, *ποδάγρα*, sind minder gefährliche Krankheiten¹⁸⁾. Über die Entstehung der verderblichen Tollwut herrschten die verschiedensten Ansichten. Aelian¹⁹⁾ führte sie auf zurückbleibende schwarze Galle, Aristoteles²⁰⁾ auf einen unter der Zunge des Hundes sitzenden kleinen Wurm, den Tollwurm, *λόσσα*, vermiculus, zurück, M. Artorius, der Arzt des Augustus, suchte den Sitz der Tollwut im Magen des Hundes nachzuweisen. Der Wahrheit nahe kommt wohl Columella, welcher die Entstehung der Wut auf Hitze, schädliche Ausdünstung der Luft, Wassermangel und Genuß zu heißer Nahrung zurückführte²¹⁾. Die Krankheit brach am häufigsten aus, wenn der den „mühebeladenen Menschen“ die größte Sommerhitze bringende Sirius am Himmel steht. Daher opferte man ihm zur Abwehr des schädigenden Einflusses ein Hündchen rötlicher Farbe²²⁾. Zum verhüten der Tollwut sollte dem jungen Hunde der Wurm unter der Zunge herausgeschnitten und die Wunde mit Salz und Öl ausgerieben werden²³⁾, oder auch die Sehne aus dem Schwanzende, wenn der Hund 40 Tage alt war, entfernt werden²⁴⁾. Außerdem wurden zahlreiche Sympthiemittel, wie Hahnenfedern, Korallen, Feuersteine ins Halsband eingenäht, oder Arzneitränke verabreicht.

Die Tollwut versetzt die Hunde in eine Art von Raserei, die sich durch ihre Bisse auf andere übertragen kann. Ist ein Mensch gebissen worden, so können Vorbeugungsmittel angewandt werden, durch welche es zuweilen gelingt, die Krankheit abzuschwächen. Das Gift

1) Plut. Alex. 61. 2) I Sam. XVII 43; II Sam. XVI 9; Phil. III 2; Offenb. XXII 15. 3) catellus = Hündchen dagegen nur als Kosename benutzt 4) Il. VI 344. 5) Il. VIII 423 6) Il. XXI 480. 7) Od. IV 145, II. III 180. VI 356. 8) Od. XI 424. 9) Il. XVIII 395. 10) Il. XXI 394. 11) Il. XXI 421. 12) Hes. O. 67. 13) Ap. Rh. III 641. 14) Timon bei Plut. mor. Steigerung zu *κύωνος* Il. VIII 483; Od. XI 426. VII 216; Ap. Rh. I 1064, II 474, und *κυνικός* Il. X 503; Ap. Rh. III 193. V 114. 15) Plaut. Most. 41; Terent. Eun. IV 7, 33; Hor. Epod. VI 1, Sat. II. 2, 56; Petr. 74, 9; Suet. Vesp. XIII; Lact. Ep. XXXIX 4, hier auf die cynischen Philosophen gerichtet. 16) Cic. Rose. Am. 57; Senec. ad. Marc. XXII 5. 17) Cic. Pis. XXIII, Verr II 1, 48. 3.11. 18) Arist. VIII 142; Celsus de med. V 27, 2. 19) VIII 9. 20) VIII 10. 21) Col. VII 12, 14. 22) Plin. II 107; VIII 152. 23) Arist. VIII 10; Plin. XXIX 100. 24) Col. VII 12.

wird vermittle Schöpfköpfen aus der Wunde gezogen, und die Wunde wird ausgebrannt oder mit ätzenden Mitteln behandelt, oder: der Kranke nimmt drei Tage hintereinander ein Schwitzbad, wobei die Wunde offen bleibt, daß das Gift herausfließen kann. Durch den Genuß starken Weines wird er bei Kräften erhalten. Bei Nichtanwendung geeigneter Mittel ergreift den Kranken alsbald die höchst gefährliche Wasserscheu, nach deren Auftreten kaum noch Hoffnung auf Genesung bleibt. Gegen die Wasserscheu soll ein Bad in warmem Öl oder das Eintauchen des sich sträubenden Kranken in einen Teich noch helfen¹⁾. Plinius gibt eine große Anzahl von Sympthiemitteln zur Verhütung des Ausbrechens der Wut nach dem Bisse eines tollen Hundes an: Zum Auflegen: Die Wurzel der Hundsrose *zuvóροδον*, cynorodon, die Asche eines Hundskopfs, zerriebener Hahnenkamm und Gänsefett mit Honig, Hühnermist mit Essig, die Asche vom Schwanz einer wieder freigelassenen Maus, ein Stückchen Schwalbennest in Essig, verbrannte junge Schwalben, Schlangenhaut mit einem männlichen Krebse in Wein zerrieben. Zum Einnehmen: Die Leber des tollen Hundes roh oder in Fleischbrühe von seinem Fleisch gekocht, den unter seiner Zunge weggenommenen Schleim, Asche eines Hundskopfs, die Leber von ersäuften jungen Hunden, Hahnengehirn²⁾.

Weniger gefährlich, aber doch auch oft todbringend für den Hund ist die Hundebräune, eine Entzündung der Atmungsorgane, wobei das kranke Tier die Zunge herausstreckt. Die Krankheit äußert sich in Mattigkeit, Schlafsucht und Traurigkeit. Kaum gibt es ein Mittel dagegen, ratsam ist es, die Hilfe der Artemis zu suchen³⁾.

Gegen Räude, scabies, einer das Fell des Hundes zerstörenden, häßlichen Hautkrankheit, gibt es vielerlei Mittel, wenn auch manche Jäger der Ansicht sind, es sei am besten, einen rändigen Hund sofort töten zu lassen, um die Gefahr der Übertragung zu vermeiden. Bei leichten Fällen wird der Hund mit einer Mischung von Mondklee (*cytissus*), Sesam und flüssigem Pech (*pix liquida*), in schlimmeren Fällen mit Cedernöl (*cedrinum liquor*) einge-riebe⁴⁾. Die kranken Stellen müssen mit Ochsenblut wiederholt bestrichen werden, welches nach dem Trocknen am zweiten Tage vorsichtig mit Lauge abgewaschen wird. Bei Verwundungen darf man dem Hunde keine Kompressen und Pflaster, die ihm lästig sind, auflegen. Die Zunge, mit der er die Wunde sanft beleckt, ist das beste Heilmittel⁵⁾. Auch bei Überladungen des Magens heilt er sich ohne Hilfe; er frißt Gras oder ein gewisses an Hecken wachsendes Kraut, wonach Erbrechen mit Auswurf von Schleim und Galle erfolgt⁶⁾. Leidet er an Würmern, so frißt er die Acheln vom Getreide. Überhaupt weiß er zuträgliches vom nachteiligen zu unterscheiden⁷⁾. Besonderes Ungemach haben die Hunde vom Ungeziefer zu leiden⁸⁾, welches sich hauptsächlich an solche Stellen des Körpers setzt, welche die Hunde mit ihrem Biß nicht erreichen können. Aristoteles⁹⁾ nennt die Zecken *zuvogátovra*, Hundeverderber. Plinius¹⁰⁾ beschreibt ein Tier, welches den Kopf in das Blut des Hundes steckt und sich vollsaugt, bis es platzt, sodann ein geflügeltes Ungeziefer, welches die Ohren der Hunde derartig zerbeißt, daß sie in Eiterung übergehen und zuweilen völlig verloren gehen. Um dies zu verhindern, müssen die Ohren und die Zwischenräume der Zehen mit in Wasser zerriebenen Mandeln oder gestoßenen bitteren Nüssen eingerieben werden¹¹⁾. Sind die Geschwüre schon weitergegangen, so müssen sie mit gekochtem Pech und Schweineschmalz aufgeweicht werden¹²⁾. Gegen Flöhe helfen Einreibungen von einer Mischung Wasser, Nieswurz, Kümmel, Ölhefen oder Schlangengurkensaft¹³⁾.

Hundenamen.¹⁴⁾ Nachdem der Hund Hausgenosse des Menschen geworden und zu seinem Herrn in ein freundschaftliches Verhältnis getreten war, machte sich das Bedürfnis geltend, ihm, wie dem menschlichen Hausgenossen, einen Namen beizulegen, der wohl ursprünglich eine das Tier kennzeichnende Eigenschaft bezeichnete. Im Laufe der Zeit bildete sich eine Anzahl feststehender Namen, die ihm oft ohne Bezug auf sein Aussehen und seine

1) Celsus V 27, 2. 2) Plin. n. h. VIII 152; XXV 17, 125; XXVIII 84; XXIX 98 ff. 3) Aristot. VIII 142. 4) Col. VII 13. 5) Ael. VIII 9. 6) Arist. VIII 53; Ael. VIII 9. 7) Ael. VIII 9. 8) Od. XVII 300. 9) V 140. 10) XI 116. 11) Varr. II 9; Col. VII 18. 12) Col. VII 13. 13) Col. VII 13. 14) E. Baecker, Dissertation, Königsberg 1884, führt 183 Hundenamen an.

Eigenschaften beigelegt wurden. Weiterhin übertrug man auch die Namen berühmter Persönlichkeiten der Mythologie, Sage und Geschichte auf besonders schöne und kostbare Hunde, um damit ihren Wert anzuzeigen. Kurze, zweisilbige und hellklingende Namen sollten aus nahe liegenden Gründen gebraucht werden¹⁾. Es muß auffallen, daß nach Pollux²⁾ Xenophons Hund *Ἰπποκένταυρος* geheißsen haben soll, während doch sämtliche 47 von Xenophon angeführten Hundennamen nur zweisilbig sind. Eine größere Zahl wohlklingender langer Namen in Ovids Metamorphosen dürften als freie Erfindung des Dichters anzusehen sein; es ist kaum anzunehmen, daß Hunde mit ihnen gerufen wurden.

Was die Bedeutung der Hundennamen anlangt, so beziehen sich wohl die meisten auf die Schnelligkeit des Tieres, so: *ἄγρη* (verwandt mit *ἀγρέω*) Fang, *Ἀελλώ* die Sturmschnelle (eig. Name einer Harpye), *Αἰθήρ* Luft, *ἄργος* Hurtig, *Ἄρα* Wind, *Βορέας*, *Βορῆς* (Nord)wind, *Βρέμων* Rauscher (von der Woge und dem Winde), *Ἰστιάς*, *Ἰστίος*, *Ἰστίος* Traber, *Εὐδρομος*, *Εὐδρος* Schnellläufer, *Ζέφυρος* Wind, *θάλλον* Quix, *θέων* Läufer, *θόος* Schnell, *Κάρπος* (vom Stamm *καρπ - καρπ -* in *καρπάλιμος*) Schnell, *Λάβρος* Ungestüm, *Λαίλαψ* Sturmwind, *Πόδαργος*, *Ποδῆς* Schnellfuß, *Στίχων* (*στείχειν*) Steiger, Läufer. *Τίγρις* der sehr Schnelle, *Ψυδρόβη*, *Ψύθοος*, *Ψυπέτη* Schnellläufer. Hierzu kommen die Namen der Flüsse (Mask.) und Schiffe (Fem.), welche die Schnelligkeit ausdrücken sollen, z. B. *Σύλαξ*, bei Strabo XII 547 ein Fluß, bei Columella ein Hundename. — Auf Körperkraft und Mut weisen hin: *Ἀκμή*, *Ἀκμιος*, *Ἄρθεός*, *Βία*, *Βρύας*, *Θυμός*, *Μάχιμος*, *Ὀργή*, *Πόλυς*, *Ρόμη*, *Σθένων*, *Στερόβος*, *Τυχή*, *Υβρις*. — Namen, die Bezug nehmen auf das Bellen des Hundes: *Βρέμων* (*βρέμειν* = fremere vom Knurren des bösen Hundes) Rauscher, *Καναχή* oder *Κανάκη* (von *κανάξω*) = latratum das Gekläff, *Γλάκτωρ* und *Ἰλαξ* von *ἔλάν*, *ἐλακτεῖν*, latrare Kläffler. Andere Namendeutungen: *Μαρψίας* (von *μαρπτω* raffen, reißen) Packan, *Σείριος* (*σειρός*, *σειριάω*) der Schimmernde, Glänzende, ebenso *Λάμπων*, *Φλέγων*; *Ὀρθος* Frühauf, *Ἄσος* Stumm, *Ἰλαῖος*, *Ἰλεὺς* Silvius, Silvanus Waldmann, *Ὀρειάς* Bergmann, *Νάπη* (= *βήσσα*) Waldschlucht. Die Schärfe des Auges wird ausgedrückt durch die Namen: *Λυγρεύς* Luchsauge, *Δορκεύς* Rehauge. — Die Hundennamen sind durchgängig auch Menschennamen, z. T. auch Pferdenamen, so *Πόδαργος*, *Λάμπκος*, *Ἄρα*, *Αἴθων*, *Κόραξ*, *Κυλλώ*, *Φλέγων*.

Der Hund im Sprichworte.³⁾ Welche Bedeutung der Hund im Gedankenkreise des griechischen und römischen Volkes einnahm, zeigen die zahlreichen Sprichwörter, Bilder und Wendungen, die an den Hund anknüpfend in den Sprachschatz beider Völker übergegangen sind. Die bekanntesten mögen im folgenden angeführt werden.

*Ἄξιά ἢ κύνων τοῦ θρόνου*⁴⁾. Der Hund ist des Thrones wert, legt von der Wertschätzung des Hausgenossen Zeugnis ab. — *Ἄντων οὐ τρέφων κύνας τρέφει*⁵⁾ Sich selbst kann er nicht ernähren und dabei hält er sich noch Hunde. — *Κύνων ἕπαξ σκυτοτραγεῖν μαθοῦσα οὐ παύσεται ἄν*⁶⁾. Hat der Hund erst einmal Leder kauen gelernt, hört er nicht wieder auf. Ähnlich *Ὅδὲ γὰρ κύνων σκυτοτραγεῖν μαθοῦσα τῆς τέχνης ἐπιτήσεται*⁷⁾. — *Χαλεπὸν χορίον κύνα γεῦσαι*⁸⁾. Es ist bedenklich, wenn ein Hund Leder frisst = Man muß das Übel im Keim ersticken. — *Σκύνους ἔνεκα δέρεται κύων, ἐκείνος δὲ σκυτοτραγεῖ*⁹⁾. Des Leders wegen wird der Hund geprügelt, und doch frisst er weiter Leder = Die Katze läßt das Mäusen nicht. — *Κύνα δέρειν δεδαρμένην*¹⁰⁾. Einem geschundenen Hund das Fell abziehn.

¹⁾ Xenophon de ven. VII 5: *Τὰ δὲ ὀνόματα αὐταῖς (ταῖς κυσίν) τίθεσθαι βραχέα, ἵνα εὐανάκλητα ᾦ* — Oppian Cyn. 444: *Ἀντὰρ νηπιάχοισιν ἐπ' ὀνόματα σκυλάκεσσι βραῖα τίθει, θοὰ πάντα, θοῖν ἵνα βάξιν ἀκούη.*

Arrian (de venat. XXXI 2) citiert Xenophon; Columella VII 12, 13: *nominibus autem non longissimis appellandi sunt, quo celerius quisque vocatus exaudiat; nec tamen brevioribus, quam quae duabus syllabis enuntiantur, sicuti graecum est σκυλάξ, latinum ferox, graecum Ἀκίων, latinum celer, vel femina, ut sunt graeca σπονδή, ἀλκή, ῥόμη, latina lupa, cervia, tigris.* ²⁾ V 47. ³⁾ Köhler, Das Tierleben im Sprichworte. 1881. ⁴⁾ Diogenianos Centuria II. ⁵⁾ Longos Daphnis et Chloë I 16; Aristophanes Wespen 835. ⁶⁾ Theocrit Jdyllen X 11, Plutarch Adversus indoctos. ⁷⁾ Alkiphron III 47. ⁸⁾ Theocrit Jd. X 11. ⁹⁾ Theocrit Jd. X 11. ¹⁰⁾ Aristoph. Lysistr. 158.

— *Kvñ áχyqa, ðvφ ð' ðσάα*¹⁾ Dem Hunde die Spreu, dem Esel die Knochen = etwas verkehrt machen. — *Κύων ἐν ῥόδοις*²⁾ Der Hund im Rosenbeet = Das paßt wie die Faust aufs Auge. — *Κύων κυνὸς οὐχ ἔπιεται*³⁾ Ein Hund frißt den andern nicht = Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus. — *Αἱ κύνες τὴν δέσποιναν μιμούμεναι*⁴⁾ Die Hunde ahmen ihre Herren nach = Wie der Herr, so das Geschirr. — *Ἀπὸ κακῆς κυνὸς ἐν*⁵⁾ Ein Schwein für einen schlechten Hund = Ein schlechter Tausch. — *Ἐν φρέατι κωὶ μέχεσθαι*⁶⁾ Im Brunnen mit Hunden kämpfen = In gefährvoller Lage sein. — *Κυνίδιον λίθου δάζει*⁷⁾ Der Hund beißt auf die Steine = Blinde Wut. — *Θάνατος κύνειος*⁸⁾ Ein Hundetod = Ein langsamer, schwerer Tod. — *Ὅστις κύνα ξένον τρέφει, τούτῳ μόνον λῖνος μένει*. Wer einen fremden Hund ernährt, dem bleibt nur die Leine übrig = Undank ist der Welt Lohn.

Canis timidus vehementius latrat quam mordet. Ein feiger Hund bellt heftiger als er beißt = Hunde, die viel bellen, beißen nicht — *Canis a corio numquam absterrebitur uncto*⁹⁾. Der Hund läßt nicht wieder vom Leder. — *Aliter catuli longe olent, aliter sues*¹⁰⁾. Anders riechen die Hunde, anders die Schweine = Jeder nach seiner Art. — *A cane non magno saepe tenetur aper*¹¹⁾. Auch von einem kleinen Hund wird oft ein Eber festgehalten = Ein Schwächerer wird oft eines Stärkern Herr. — *Cane peius et angue*¹²⁾. Schlimmer als Hund und Schlange. — *Canis non caninam*¹³⁾. Ein Hund frißt kein Hundefleisch = Eine Krähe hackt der andern nicht die Augen aus (s. oben). — *Canis percussa lapide appetit lapidem*¹⁴⁾. Der Hund sucht den Stein, mit dem er geworfen ist. — *Venatum ducere invitas canes*¹⁵⁾. Unwillige Hunde zur Jagd führen = Jemanden trotz seines Sträubens zu etwas zwingen. — Bekannt sind Ausdrücke wie: *ingenium caninum*, *Hundenatur*, *facundia canina* bissige Beredtsamkeit, *canina verba latrare* (bei Ov. Jbis 230 von einem Advokaten gebraucht), *prandium caninum*, ein Hundessen (ohne Wein).

Der Hund im Kultus und in der Mythologie.

Den alten Iraniern galt der Hund als heiliges Tier, welches nicht getötet werden durfte¹⁶⁾. Im Verein mit dem Lichtvogel, dem Hahne, dient er zur Abwehr der bösen Geister, der schädlichen Dämonen, welche Menschen und Tiere beunruhigen. Er bewacht den Pfad, der zum Jenseits führt, und scheucht mit seinem Blick die verderbenbringenden Wesen zurück. Daher wurde dem sterbenden Parsen der treue Hund ans Bett geführt, und zwar sowohl im Augenblick des Sterbens, wie später, wenn der Tote aus dem Hause geschafft wurde¹⁷⁾.

Die Toten wurden von den Magiern in Persien nicht beerdigt, ehe nicht Vögel und Hunde das Fleisch von den Knochen abgenagt hatten, damit die reine Erde oder das reine Feuer nicht durch die Verwesung entweiht würde¹⁸⁾. Die altbaktrische Religion gebot, dem Hunde, als Wächter des Hauses und Schützer der Herde, gute Pflege und ausreichende, wohlschmeckende Nahrung „wie einem geschätzten Gaste, wie einem Manne oberster Rangstufe“ zuteil werden zu lassen. Im Vendidad, dem ältesten Teile des Zend-Avesta heißt es sogar: „Durch den Verstand des Hundes besteht die Welt“ und weiterhin: „Wer einen Haushund, einen Hirtenhund, einen persönlich bewachenden Hund tötet, dessen Seele geht grauenvoll und krank von dieser untern Welt zur überirdischen hin“¹⁹⁾. Verständige Maßregeln zur

¹⁾ Apostolios Centuria II. ²⁾ Macarios Centuria V. ³⁾ Apostolios Centuria X, Macarios Centuria V. ⁴⁾ Plato republ. VIII, bei Cic. ad Att. V 11: *ὅσα γε ἡ δέσποινα*. ⁵⁾ Aesop. Fabeln bei Zenobios Centuria I. ⁶⁾ Plato Theaetct. ⁷⁾ Plat. republ. ⁸⁾ Arist. Wespen 898. ⁹⁾ Hor. sat. II 5, 83. ¹⁰⁾ Plaut. Epid. IV 2, 9. ¹¹⁾ Ov. Rem. amoris 422. ¹²⁾ Hor. epist. I 17, 30. ¹³⁾ Varr. ling. lat. VII 3, 87. ¹⁴⁾ Pacuv. fr. 13. ¹⁵⁾ Plaut. Stich. I 2, 82. ¹⁶⁾ Her. I 140. ¹⁷⁾ Die Sitte besteht noch heutzutage in Persien, doch ist ihr Sinn verdunkelt, indem nach jetziger Auffassung der Hund die Krankheitskeime aus dem Sterbenden an sich zieht und die übrigen Hausgenossen vor Ansteckung bewahrt. O. Keller 146 und 147. ¹⁸⁾ Her. I 140. ¹⁹⁾ Brandt bei E. v. Keitz, Tierliebhaberei im Altertume, Duderstadt 1883; Stein zu Her. I 140. — O. Keller 146.